

Das k. M. Prof. O. Abel überreicht eine Mitteilung von Dr. O. Antonius, Wien: »Über einen primitiven Schädel des Höhlenbären aus den basalen Ablagerungen der Drachenhöhle von Mixnitz in Steiermark.«

Die bisherigen morphologischen Untersuchungen an den Mixnitzer Höhlenbärenschädeln hatten zu keinem Anhaltspunkt dafür geführt, daß innerhalb des dortigen Bärenstammes eine Entwicklung von primitiven zu fortgeschritteneren Stufen stattgefunden habe. Während der letzten Exkursion nach Mixnitz wurde daher besonderes Augenmerk einer Knochenanhäufung im phosphatlosen Lehm an der Basis des Chiropterits zugewendet, da anzunehmen war, daß sich wenn irgendwo so hier ein primitiverer Typus finden müßte. Das Herausarbeiten der zu einer förmlichen Breccie verbackenen, ganz weichen und widerstandslosen Knochen aus dem sehr harten und

zählen Lehm gestaltete sich äußerst schwierig, doch gelang schließlich die Hebung eines nur wenig beschädigten Schädels, dessen fehlende Teile eine vollständige Rekonstruktion gestatten.

Dieser Schädel übertrifft in seinem primitiven Habitus alle Erwartungen, erweist sich aber durch sein Gebiß gleichwohl als echter Höhlenbär. Die Größe ist mittelmäßig, die Gesamtform überaus gestreckt, der Schnauzenteil lang und schlank mit sehr schräg stehenden Caninen und ziemlich langem Diastema, der Stirnteil zwischen den Orbiten so flach wie bei keinem bisher gefundenen Höhlenbär; die Stirnhöhlen sind ausgebrochen, doch ist die genaue Rekonstruktion des Profiles möglich, das auch bei der weitestgehenden Berücksichtigung der Zugehörigkeit des Stückes zum Höhlenbär weit mehr dem eines bosnischen Braunbären gleicht als dem irgend eines Artgenossen.

Ein Vergleich mit dem Schädel des *Ursus deningeri* v. Reichenau aus den altquartären Sanden von Mosbach, der einzigen bis jetzt nach vollständigen Schädeln beschriebenen Vorfahrenform des Höhlenbären, ergibt, daß der Mixnitzer Schädel in der Gesamtform, insbesondere dem Profil als primitiver anzusehen ist, während er sich andererseits durch das Fehlen der vorderen Prämolaren als fortgeschrittener erweist. Übrigens scheint nach v. Reichenau auch *Ursus deningeri* in dieser Beziehung stark zu variieren, ebenso wie der Mixnitzer Höhlenbär, von dem aus viel jüngeren Schichten Schädel vorliegen, die solche Zähne besitzen. Auch bei den Braunbären scheint die Entwicklung derselben größeren individuellen Schwankungen zu unterliegen, als bis jetzt angenommen wurde.

Berücksichtigt man die nach Mitteilung von Dr. J. Schadler jedem Höhlenarbeiter bekannte Tatsache, daß gerade die größten Schädel — die auch individuell am stärksten variieren — in den tieferen Lagen des Chiropterits gefunden werden, so ergibt sich nunmehr etwa folgendes Bild von der stammesgeschichtlichen Entwicklung der Höhlenbären von Mixnitz: an der Basis, also wohl zu Beginn der Besiedlung ein äußerst primitives Vorfahrenstadium, hierauf die rasche Ausbildung eines riesenhaften und in der Form äußerst variablen Stammes während eines Entwicklungsoptimums und schließlich eine vielleicht ebenso rasche Degeneration, zu erschließen aus dem häufigen Vorkommen kranker Individuen, früh eingegangener Jungtiere und individuell zurückgebliebener Zwerge.

---